

sich von der berühmten italienischen Sängerin, der Pasta, aus-
halten: "Eines Tages sagte sie (die Pasta, H.R.) zu mir (zu
Stendhal, H.R.): ' Monsieur ... , der Spitzel, hat bei Mon-
sieur de Tracy gesagt: Ah, Monsieur Beyle hat einen neuen
Anzug, da sieht man, daß Madame Pasta eine Wohltätigkeits-
vorstellung gegeben hat.'" ³⁶⁾ Diese Lage war nicht gerade
dazu angetan, seinen Lebensmut zu stärken. Er bekam jetzt
einen kärglichen Halbsold als Offizier (415 Franken) und
hatte noch eine kleine Leibrente. Seine Schriften brachten
ihm fast gar nichts ein. Im Laufe des Jahres 1828 machte er
darum sechs Testamente; er dachte ernstlich an Selbstmord.
Diese furchtbare Zeit seines Lebens, dem er keine "großen
Hoffnungen" mehr gestatten konnte, war aber zugleich auch die
Zeit schriftstellerischer Fruchtbarkeit. Aus der depressiven
Stimmung dieser Jahre entstanden "Armance" und "Rot und
Schwarz". Aber trotz seiner mißlichen Lebensumstände, be-
teiligte er sich auch jetzt nicht an irgendwelchen revolu-
tionären Zirkeln oder Bewegungen. Die Revolution von 1830
überraschte ihn deshalb völlig. Die Drucker waren auf die
Barrikaden geeilt, der Druck seines Buches verzögerte sich.
Als er sah, wohin die Dinge liefen, benutzte er die Gelegen-
heit recht geschickt. Ich habe schon früher darauf hingewie-
sen wie er das machte. Und wahrhaftig, sein Manöver glückte:
er erhielt sofort eine Konsulatsstelle. Dort in Civitavecchia
entstand der dritte Roman, von dem ich sprechen will, "Lu-
cien Leuwen". Und dieser letzte "Gegenwartsroman" beweist,
daß Stendhal seine politische Meinung schon wieder geändert
hatte. Bereits 2 Jahre nach seinen Empfehlungen, kriti -